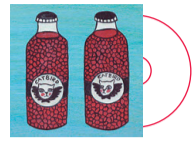


## Neue CDs

**FOLKPOP AUS WINTERTHUR**  
Fein frisch statt  
ohrenbetäubend



**Catbird, Easy As Pie.** Früher machte der Winterthurer Andreas Möslis alias Moe mit seiner Band Ear noch ohrenbetäubenden Rock, der vom Punk beeinflusst war. Davon hört man auf dem neuen Album, das er zusammen mit der Sängerin Helena Rüdüsühli unter dem Bandnamen Catbird aufgenommen hat, höchstens noch in der Coverversion «Being Around» von den Lemonheads etwas. Ansonsten dominiert folkiger Singer/Songwriter-Pop der neusten Generation, bisweilen mit leicht bluesiger Schlagseite, die vor allem aufs Konto der rauchigen Stimme von Helena (alias He) geht. Das tönt frisch, unverbraucht und angenehm unprätentiös – auch wenn man sich mit der Zeit doch einen währschaftigen Powerakkord wie zu Ear-Zeiten herbeisehnt. (www.catbird.ch)

**MEXICANA AUS AMERIKA**  
Volksmusik als  
Klangteppich



**Vinicius Cantuária & Bill Frisell, Lágrimas Mexicanas.** Diese beiden weitgereisten Klangtüftler hatten schon immer ein Ohr für alte Volksmusik und dazu den Mut, sie experimentell zu verfremden. Auf ihrem neuen gemeinsamen Album mischen der US-Gitarrist Bill Frisell und der brasilianische Perkussionist und Sänger Vinicius Cantuária den Sound des ruralen Mexiko mit den dezent funkigen Licks und atmosphärischen Klangteppichen der Grossstädte. Das Resultat fasziniert mit seiner Stilsicherheit und der spielerischen Selbstverständlichkeit, mit der hier Kulturen zusammengeführt werden – aber auch mit der instrumentalischen Virtuosität des illustren Musikerduos. (Naïve/MV)

**HIPPISOUNDS AUS ZÜRICH**  
Klassiker und  
Latzhosenlieder



**Toni Vescoli, Zyt-Reis 1971–1987.** Ein Flair für mexikanische Klänge hatte der Zürcher Beat- und Songwriterpionier Toni Vescoli von jeher – wohl wegen einer Kindheit, die er zum Teil in Südamerika verbrachte. Auf seiner neuen Retrospektive erinnert sich Vescoli aber an die Anfänge seiner Karriere als Mundartsänger, die bis ins Jahr 1971 zurückreichen. Damit war der «Swiss Beatle» auch hier ein Pionier, dem nur die Berner Troubadours zuvor gekommen waren. Mit «Susann», «N1» und «Mache was i will» erleben auf Vescolis neuer Doppel-CD ein paar echte Klassiker ihre digitale Renaissance – die meisten von ihnen waren bisher nur auf Vinyl greifbar. Ansonsten stösst man da auf zeitgeistige Lieder aus einer latzhosten Zeit, die vorbeiging, ohne dass man ihr nachtrauerte. (www.vescoli.ch)

Samuel Mumenthaler

## Eine Stimme, die das Leben meistert

**BLUES-ALBUM** Philipp Fankhausers neues Album «Try My Love» pendelt zwischen Understatement und grossem Drama. Fankhausers Blues bleibt konkurrenzlos.

Philipp Fankhauser ist ein Unikum. Nicht nur weil der 46-jährige Thuner mit Wohnsitz Bern mittlerweile der einzige und vielleicht auch der letzte Schweizer Blues-Mohikaner ist: So souverän und so ausgefeilt kommt seine Spielart des Blues daher, dass die ohnehin ausgedünnte Konkurrenz längst die Segel gestrichen hat – sieht man von einigen rustikal aufspielenden Saitenartisten und den unvermeidlichen Blues-Brothers-Cover-Truppen ab.

Nein, Fankhauser ist nicht nur in der Schweiz ein Ausnahmefall. Auch international kann er mitreden und -singen, wie die zahlreichen Statements von Kritikern und Musikinsidern aus dem angloamerikanischen Raum belegen, die Fankhauser auf seiner Homepage aufgeschaltet hat. Das liegt daran, dass der Schweizer den Blues vereinnahmt und zu seiner ganz eigenen Musik gemacht hat. Zu einer Musik, die sich zwar in der Tradition der US-Blues-Kings bewegt, sich aber längst von ihr emanzipiert hat. Diese Musik handelt von Geschichten, wie man sie sich im gut genährten Europa, oder – genauer – in der vermeintlich sicheren Abschottung der Wohlstandinsel Schweiz erzählt.

## Entschleunigung

«Try My Love», Fankhausers neues Album und sein viertes Studiowerk nach der Rückkehr aus seinen Gesellenjahren in den USA, geht noch einen Schritt weiter. Es entsagt jeder Aufregung, jedem flüchtigen Blick auf eine sich immer schneller drehende Welt. Fankhauser besinnt sich auf die Grundthemen des Blues: Verlust, Hoffnung, Lebenslust, Resignation – die Suche nach dem Sinn des Lebens eben, die lange und anstrengend ist und sich, anders als in der Gospelmusik, nicht mit den Trost spendenden Botschaften der Religion zufriedengibt. Der Titelsong «Try My Love» definiert den nachdenk-

lichen, nach Halt suchenden Grundton dieser CD. Er überrascht mit seiner radikalen instrumentalen Reduktion sowie einem Southern-Soul-Timbre, das sich wie eine Hommage an den vor kurzem verstorbenen Soulprediger Solomon Burke anhört. Als Sänger hat es Fankhauser zur Reife gebracht: Er versteht es, feine Nuancen hörbar zu machen und so eine authentische Atmosphäre zu schaffen. Nie trumpft er auf, nie lässt er sich fallen. Stets stellt der Sänger sich in den Dienst seines Lieds, die Zügel gibt er nicht aus der Hand – auch dann nicht, wenn einer seiner Musiker zu einem kurzen Solo abhebt.

Fankhausers Band mit dem dynamischen Schlagzeuger Toshio Yakkatokuo, den Solisten Marco Jencarelli und Hendrix Ackle und Neuzugang Angus Thomas am Bass hat begriffen, um was es hier geht: um eine Stimme, die Platz braucht, und um einen Blues, der elegant und weltgewandt sein soll. So, wie es auch Fankhausers massgeschneiderte Garderobe ist.

## Melancholie

Natürlich gibt es auf «Try My Love» auch swingende Up-Tempo-Nummern mit jovialem Grundton und hemdsärmeligen Lebensweisheiten, so wie sie nun mal auf eine Blues-CD gehören. Doch es sind ganz klar die Balladen, mit denen Fankhauser zu Hochform aufläuft und stilsicher zwischen Understatement und grossem Drama pendelt. «Try My Love» ist keine sonnige Platte, auffällig oft regnet es, und die Protagonisten ziehen sich in ihr Innerstes zurück oder suchen Halt in den Armen eines anderen. Doch trotz melancholischer Stimmung ist «Try My Love» das selbstbewusste Statement eines Bluesmanns, der das Beste noch vor sich hat und weiss, dass er das Leben mit seiner Stimme meistern kann. Samuel Mumenthaler

**Philipp Fankhauser,**  
«Try My Love», Sony  
(erscheint am 17.12.).

**Konzerte:** 28.12., Bierhübeli, Bern;  
29.1.2011, Wäck, Oschwand;  
5.2.2011, Das Zelt, Lenk; 12.2.  
2011, Mühle Hunziken, Rubigen.



Ein Bluesmann kommt zur Arbeit: Philipp Fankhauser (46).

Ernst Wirz/zvg



Wagen den Schritt zu handgemachter Musik: Daft Punk.

zvg/Kevin Lynch

## Orchester spielt «digital»

**FILMMUSIK** Als Pioniere des French House und Macher ihrer eigenen Experimentalfilme gelten Daft Punk als visionäre Künstler. Nun haben sie für das Sci-Fi-Spektakel «Tron: Legacy» die Filmmusik komponiert. Das Ergebnis ist herausragend – und unerwartet.

Ein Hacker wird in die dunkle Welt eines Übercomputers entführt und dort gezwungen, um sein Überleben zu kämpfen. Der Film «Tron», mit Jeff Bridges als Hacker Kevin Flynn in der Hauptrolle, kam 1982 in die Kinos und entwickelte sich schnell zum Kultfilm. Knapp 30 Jahre später, exakt am 27. Januar 2011, folgt mit «Tron: Legacy» nun die Weiterführung des Klassikers: Flynns Sohn begibt sich auf die Suche nach seinem Vater in die digitale Unterwelt. Begleitet wird er dabei auf Schritt und Tritt vom französischen Duo Daft Punk, das für die Musik zu diesem überraschenden Film verantwortlich zeichnet. Überraschend deshalb, weil Guy-Manuel de Homem-Christo und Thomas Bangalter mit diesem Projekt erstmals ihr

gewohntes Soundschema verlassen. Sie legen fast alle Computerprogramme zur Seite und lassen ihre Interpretation des digitalen Kosmos stattdessen von einem 100-köpfigen Orchester spielen.

## Aufbruch ins Unbekannte

Die Hinwendung zur handgemachten Musik ist ein gewagter Schachzug, der sich aber bereits nach wenigen Minuten als Geniestreich entpuppt. Zwar haben die beiden Franzosen, die Mitte der Neunzigerjahre den traditionellen House revolutioniert hatten, bereits früher Filmmusik gemacht, allerdings nur im Rahmen ihrer eigenen Experimentalfilmprojekte. Diese fügte sich aber jedes Mal in ihr bisheriges Schaffen im Genre des French House ein, mit dem sie über die letzten 17 Jahre Millionen an Platten verkauft haben. Die Welt der Elektronik haben sie auch im Soundtrack zu «Tron: Legacy» nicht ganz verlassen; trotzdem markiert dieses Werk einen Aufbruch: Daft Punk sind reifer und offener geworden.

Über eine Zeitspanne von 2 Jahren sind die insgesamt 22 Stü-

cke arrangiert und mit einem Orchester in London aufgenommen worden, ein neuartiger Prozess, den die beiden Eigenbrötler vorher nicht durchgemacht haben. Das schlägt sich auch in der Musik nieder: Anfangs etwas verloren und überwältigt, mit zunehmendem Mass aber zielstrebig, suchen sie sich ihren Weg durch die Welt der Orchestermusik – mit derselben Mischung aus Neugier und Unbehagen, mit der die Hauptfigur zeitgleich auf der Leinwand durch die von ihrem Vater kreierte Digitalwelt geht.

## Rückkehr mit Ritterschlag

Während sich Flynns Sohn mit ausgeklügelten Waffen durch die Cyberwelt kämpft, greifen auch Daft Punk zum einen oder anderen Hilfsmittel, lassen einen ihrer bewährten Musikroboter surren und tauchen dafür nach einer 60-minütigen Odyssee unverseht und mit einem Ritterschlag aus der bedrohlich-sterilen Neonwelt wieder auf.

Sarah Elena Schwerzmann

**Daft Punk, «Tron: Legacy»,**  
Walt Disney Records/EMI.